

Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7,60. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5,60. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere der Zeile n fr.; bei öfteren Wiederholungen dr. Zeile 8 fr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofgasse 15, die Redaction Wienerstraße 15. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 11. Juni d. J. dem Präsidenten des Kreisgerichtes in Korneuburg Dr. Karl Ritter von Maurer anlässlich der von ihm erbetenen Veretzung in den bleibenden Ruhestand taxfrei den Titel und Charakter eines Hofrathes allergnädigst zu verleihen geruht. **Pr a ž a k m. p.**

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 7. Juni d. J. dem Cassier der Reichs-Centralcasse Michael Wagner aus Anlass der von ihm angesuchten Veretzung in den bleibenden Ruhestand in Anerkennung seiner vielfährigen treuen und eifrigen Dienstleistung taxfrei den Titel eines kaiserlichen Rathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Die Reise des Kronprinzenpaares.

Umdrängt von den jubelnden Scharen eines Volkes, dem unter Oesterreichs Schutz und Schirm eine neue Aera des Friedens und Glückes angebrochen ist, zieht unser Kronprinzenpaar durch die occupirten Gebiete. Ein Triumphzug ist es, von welchem die Bevölkerung der Monarchie mit freudiger Theilnahme liest, ein Triumph, wie er dem erlauchten Paare allezeit und überall beschieden ist, wohin es seine Schritte lenkt. An der Pforte Bosniens, in Kroatien hat sich die siegreiche Gewalt über aller Herzen, die ein kostbares Eigen unseres Thronfolgers und der edlen Frau an seiner Seite ist, in diesen Tagen zuerst und in erhebender Weise erprobt.

Die Worte, welche Kronprinz Erzherzog Rudolf in Agram gesprochen, sie haben einen begeisterten Wiederhall geweckt im ganzen kroatischen Volke. Den innigen staatlichen und natürlichen Zusammenhang zwischen dem kroatisch-slavonischen Königreiche und Ungarn klar und entschieden betonend, haben sie ebenso klar und begeisternd hingewiesen auf die Großthaten der kroatischen Nation, die unter allen Umständen und zu allen Zeiten mit felsenfester Treue zum Habsburgischen Throne und Reiche gestanden ist. Wer vergäße diese historische Treue, diese historischen Verdienste des Kriegervolkes, dessen Söhne mit selbstloser und opfermüthiger Hingebung oft Haus und Herd verlassen und zur Musketen-

gegriffen haben, wenn die Kriegsbrommeten zum Streite für Oesterreichs Heil und Ehre riefen, welche Jahrhunderte lang als treue Wächter die Grenzen unseres Vaterlandes gehütet und vertheidigt haben? Dass sich der Kronprinz unseres Reiches der kroatischen Helden dankbaren Herzens erinnert, dass er der Thaten dieser Nation in bedeutamer Stunde vor deren Vertretern rühmend gedacht hat, dies hat die Bevölkerung Agrams mächtig ergriffen, die Bande zwischen Volk und Dynastie womöglich noch inniger geknüpft, der Kroaten Herzen dem erlauchten Thronfolger-Paare ganz und für immer zueigen gemacht.

Der Jubel von Agram aber pflanzte sich fort über die Grenzen der Monarchie in jene Gauen, welche Oesterreichs Krieger schon in den Tagen des großen Eugen siegreich durchzogen, welche sie vor eben einem Jahrzehnt in einer Mission des Friedens von neuem betreten, im aufgedrungenen, blutigen Kampfe mit ihren Waffen behauptet und in ernster, mühevoller Friedensarbeit der Cultur völlig gewonnen haben. Das Decennium österreichischer Verwaltung hat eine tiefgreifende Wandlung zum Besseren in den Verhältnissen Bosniens und der Hercegovina erzielt. Ehedem ein fruchtbarer Boden für kriegerische Abenteuer und revolutionäre Erhebungen aller Art, eine gefährliche Brutstätte europäischer Conflite und blutiger Kriege, die Heimstätte eines armen, niedergebeugten und der europäischen Cultur verlorenen Volkes, sind die occupirten Provinzen, seit der Doppelaar seine Fittige schirmend über sie gebreitet, mächtig emporgehoben worden zu kaum geahnter cultureller Höhe. Die Soldaten, denen als Träger einer Friedensmission von irregulierten Elementen die Rolle kriegerischer Eroberer aufgezwungen worden war, haben ihre blutigen Siege gekrönt durch den edlen Sieg friedlicher Arbeit; immer kampfbereit und immer zur Stelle, wenn es galt, das besetzte Gebiet gegen tückische Feinde zu wahren, haben sie gern zur Haxe und zum Spaten gegriffen, um als Pioniere der Cultur in fernen Landen dem heimatischen Namen Ehre zu bringen.

Hochragende Gebäude, blühende Gärten, kunstvolle Straßen zeugen von diesen Thaten österreichischer Soldaten, auf Schritt und Tritt werden wir — wie es der Kronprinz in Banjaluka mit zündenden Worten ausgesprochen — an unsere ruhmreiche Armee, an ihre glänzenden militärischen und culturellen Leistungen gemahnt, überall wandeln wir auf den Spuren vaterländischen Ruhmes und vaterländischer Arbeit. Mächtig

emporblühende Städte, kräftig gedeihende Colonien, stetig wachsende und verlängerte Schienenwege, wohlbesuchte Schulen und zukunftreiche Stätten der Industrie, dies sind die sichtbaren und äußeren Zeichen der veränderten Verhältnisse. Eintracht und Frieden herrscht unter dem Volke, das einst der Haber der Nationalität und Confession unheilvoll zerklüftet hatte. Katholiken, Griechisch-Orthodoxe, Muhamedaner und Juden, Kroaten, Serben und Deutsche, sie alle leben unter dem nie versagenden und die Gesamtheit umfassenden Schutze eines weisen, erhabenen Monarchen glücklich in ungestörter Arbeit, gleichmäßig beitragend zum Gedeihen ihres gemeinsamen Vaterlandes. Wienthalben im Lande treten die Consequenzen einer geregelten, umsichtigen politischen und militärischen Verwaltung zutage.

Das bosnisch-hercegovinische Budget hat eine constant-freundliche Physiognomie angenommen, und die hartnäckigsten Pessimisten, welche der «bosnischen Unternehmung» vom Anbeginn skeptisch und gequält von düsteren Ahnungen gegenüberstanden, haben Mühe, sich einer gewissen Regung der Neue über ihre principiellen patriotischen Sorgen zu erwehren. Die beiden Länder, welche unheilvollem Siechthum verfallen und eine Quelle beständiger europäischer Verlegenheiten schienen, sie sind materiell ebenso erstarbt, wie sich ihre Bevölkerung moralisch und geistig erhoben hat. Dankbar erkennt man diesen Umschwung und Aufschwung im ganzen Lande, das jeder Störung der glücklich erworbenen Ruhe durch verzweifelte Elemente von innen und außen unzugänglich geworden ist. Begeistert haben die Bewohner Bosniens und der Hercegovina jene Mitglieder des Kaiserhauses aufgenommen, welche bisher den Fuß auf ihre Heimaterde gesetzt, mit unendlichem Jubel haben sie seinerzeit den kurzen Besuch des Monarchen selbst auf bosnischem Boden begrüßt.

So findet Kronprinz Erzherzog Rudolf jetzt, da er mit seiner erlauchten, reizumflößenden Gemahlin und Herrn Erzherzog Otto in getreuer Wahrnehmung seiner militärischen Pflichten die Occupationsgebiete bereist, Land und Volk. Aller Blicke und Herzen wenden sich dem Kaisersohne und der erhabenen Frau zu, deren menschenfreundliches, anmuthsvolles Wesen einen unwiderstehlichen Zauber übt; Christen und Türken grüßen jubelnd die hohen Gäste und bezeigen in stürmischen Rundgebungen das Glück, das sie in der neuen Zeit unter der Administration eines Reiches gefunden, dessen höchstes Ziel der Sieg des Friedens und friedlicher Thätigkeit ist. Diesen Sieg haben wir in einem kurzen

Fenilleton.

Der Louisdor.

Aus dem Französischen.

Als die Karte des Banquiers seine letzte Hundert-Francs-Note erfasst hatte, da erhob sich Lucien de Hem vom Roulettentische, wo er die letzten Reste seines für diesen übermenschlichen Kampf gesammelten Vermögens verspielt hatte, und ein Schwindel ergriff ihn. Er meinte, er müsse zur Erde stürzen.

Berwirth, erschlaft, warf er sich auf die breite, leberüberzogene Bank, die sich rings um den Spielsaal hinzieht. Einige Minuten noch sah er mit unsicherem Blicke das unselige Spielhaus vor sich, in welchem er die schönsten Jahre seiner Jugend vergeudet hatte, er erkannte die von Leidenschaft verheerten Züge der Spieler, er vernahm das leise Klumpen des Goldes auf dem grünen Tuche, bedachte er, dass er ruiniert, verloren sei, er erinnerte sich der Pistolen, die er daheim in einem Fache der Commode hatte und die noch von seinem Vater, dem General v. Hem, stammten, der sich derselben, damals noch einfacher Hauptmann, beim Angriff auf Baatcha so vortrefflich bedient hatte — dann die geräberten Glieder streckend, verfiel er in tiefen Schlaf.

Als er mit klebrigem Munde wieder erwachte, da zeigte ihm ein Blick nach der Uhr, dass er kaum eine halbe Stunde geschlafen habe, und er empfand ein unabweigbares Bedürfnis nach frischer Luft. Die Zeiger der Uhr wiesen auf ein Viertel vor Zwölf.

Während Lucien aufstand und sich dehnte und reckte, da er sann er sich plötzlich, dass ja heute Weihnachtsabend sei, und durch ein seltsames Spiel seines Gedächtnisses erinnerte er sich der Zeit, da er noch ein ganz kleiner Junge gewesen und seine Schuhe in den Kamin gestellt hatte.

In diesem Augenblicke näherte sich Lucien der alte Dronski, eine Hauptstütze der Spielhölle, der traditionelle Pole im abgehackten, verschnürten, troddelbehangenen Nationalgewande und murmelte einige Worte in seinen schmutziggroßen Kinnbart.

«Vorgen Sie mir doch fünf Francs, Herr! Jetzt sind's bereits zwei volle Tage, dass ich den Cercle nicht verlassen habe, und seit zwei Tagen war der Siebzehner nicht da. Lachen Sie mich aus, wenn's beliebt, aber ich würde meinen Kopf zum Pfande setzen, dass die Nummer gleich jetzt, Schlag zwölf Uhr, da sein muss.»

Lucien de Hem zuckte die Achseln. Er besaß nicht einmal mehr so viel, um diese Steuer zu entrichten, welche die Habitues «die hundert Sous des Polen» gekauft hatten.

Er betrat den Vorsaal, nahm Hut und Pelz und gieng die Treppen mit der Hast eines Menschen hinab, der im Fieber ist.

Vier Stunden hatte Lucien in der Spielhölle gesteckt, inzwischen war Schnee gefallen, und die Straße, eine enge, von hohen Häusern eingefasste Straße, war ganz weiß. Am friedlichen blau-schwarzen Himmel glitzerten einige Sterne.

Der zugrunde gerichtete Spieler erschauerte unter seinem Pelzwerk. Rasch schritt er vorwärts, Verzweiflung

im Herzen, den Gedanken immer fester auf das Pistolenkästchen in dem Commodensack geheftet. Aber nach wenigen Schritten hielt er vor einem herzerreißenden Schauspiel plötzlich inne.

Auf einer, nach damaligem Gebrauch vor der Monumentalthür eines Privathauses angebrachten Steinbank saß ein Mädchen von sechs bis sieben Jahren, in ein schwarzes zerfetztes Kleidchen gehüllt, mitten im Schnee. Sie war trotz der grausamen Kälte mit einem erschreckenden Ausdruck von Müdigkeit und Ermattung eingeschlafen, und ihr armes kleines Köpfchen, ihre zarten Schultern waren in eine Mauerecke wie eingegraben und ruhten auf eisigkaltem Stein. Einer der Holzschuhe, die das Kind trug, war ihr vom Fuße geglitten und lag kläglich auf dem Boden.

In mechanischer Bewegung griff Lucien nach seiner Börse; aber er erinnerte sich, dass er gerade zuvor nicht einmal einen vergessenen Francs für den Aufwärter hatte finden können. Dennoch näherte er sich, von Mitleid bewegt, dem kleinen Mädchen, und er hätte sie vielleicht fortgetragen, für die Nacht beherbergt, da erblickte er plötzlich etwas Glänzendes.

Er neigte sich zur Erde. Es war ein Louisdor.

Ein mildthätiges Wesen, eine Frau ohne Zweifel, war vorübergegangen, hatte in der heiligen Weihnacht den Schuh vor dem schlafenden Kinde bemerkt und hatte mit zarter Hand die reiche Gabe in den Holzschuh gleiten lassen, dass die arme Verlassene bei ihrem Erwachen an ein Geschenk des Christkindleins glaube und in ihrem Unglück wieder Vertrauen in die Güte der Vorsehung gewänne.

Jahrzehnt in Bosnien und der Hercegovina entschieden erschöckten; die gewaltigen und bedenklichen Krisen, von denen die Balkanländer in den letzten Jahren heimgegriffen waren, sind ohne Einfluß auf die Ruhe der Occupationen geblieben; einst der wundeste Fleck des Balkangebietes, sind sie nun ein Hort des Friedens in unheilswangerer Zeit geblieben, eine Stätte ruhiger cultureller Entwicklung geworden.

Der Besuch des Thronerben, eines immer glücklichen Eroberers warmführender Menschenherzen, des theilnahmigen Freundes und Förderers jedes culturellen Strebens, und der Kronprinzessin in den von Oesterreich-Ungarn neubelebten Landen wird daselbst einen tiefen und unauslöschlichen Eindruck zurücklassen; er wird die schon vorhandenen Sympathien, die Empfindungen der Dankbarkeit und Verehrung der Bevölkerung für das österreichische Herrscherhaus und die österreichisch-ungarische Monarchie abermals mächtig stärken und dem Kronprinzen selbst die erfreuliche, erhebende Ueberzeugung gewähren, wie groß die Summe der culturellen Thaten und Wohlthaten ist, welche Oesterreich-Ungarn vollbracht hat in den occupierten Provinzen.

Politische Uebersicht.

(Oesterreich und Rußland.) Wie aus Petersburg telegraphisch mitgetheilt wird, findet die Anrede Sr. Majestät des Kaisers an die Delegationen in den officiellen russischen Kreisen günstigen Anklang. Gleichwohl werde der friedliche Ton der kaiserlichen Erklärungen den Rücksichten auf Deutschland zugeschrieben, welches gegenwärtig nach allen Richtungen hin zu calmieren sucht. Als Unterstützung dieser Auffassung wird darauf hingewiesen, daß Oesterreich, wenn es seine Friedensabsichten recht gültig beweisen wollte, eine endgiltige Beschwichtigung durch Aenderung seiner Politik in der bulgarischen Frage herbeiführen könnte. Es ist dies die alte russische Taktik, auf Oesterreich-Ungarn die Folgen der Fehler zu wälzen, welche die russische Politik in Bulgarien gemacht hat.

(Aus dem Unterrichtsministerium.) Wie wir erfahren, wurde dem Sectionschef im Unterrichtsministerium, Dr. Anton Grafen Enzenberg, die geheime Rathswürde und dem Hofrath in demselben Ministerium, Dr. Eduard Rittner, das Ritterkreuz des Leopold-Ordens verliehen.

(Der Militär-Pensionsetat.) Für das Versorgungswesen des Heeres ist im Kriegsbudget für das Jahr 1889 ein Betrag von 11,846.362 fl. eingestellt, und dieses übersteigt die Bewilligung für 1888 um 63.429 fl., wobei allerdings zu bemerken ist, daß die Präliminierung nach dem Stande vom November vorigen Jahres erfolgte, so daß zwischen dem Zeitpunkt, nach welchem die Einstellung erfolgt, und dem Verwaltungsjahre selbst ein Zeitraum von vierzehn Monaten liegt. Die Militär-Versorgung (ohne Berücksichtigung der Wartegebühren) genießen derzeit: 29 Feldzeugmeister und Generale der Cavallerie, 170 Feldmarschall-Lieutenant, 242 Generalmajore, 556 Oberste, 417 Oberstlieutenant, 1478 Majore, 3129 Hauptleute und Rittmeister, 906 Oberlieutenant, 563 Lieutenant, 124 Auditore, 653 Aerzte, 157 Rechnungsführer, 50 Militär-Geistliche, 1100 Militär-Beamte.

Ein Louisdor! Das bedeutete eine Reihe von Tagen der Ruhe, des Reichthums für die kleine Bettlerin. Und Lucien war eben daran, sie aufzuwecken und ihr das mitzutheilen, als er ganze nahe bei seinem Ohre wie in einer Hallucination eine Stimme, die Stimme des Polen vernahm, der ihn mit seinem schleppeuden, festen Accente folgende Worte zuflüsterte: «Jetzt sind bereits zwei volle Tage, daß ich den Cercle nicht verlassen habe, und seit zwei Tagen war der Siebzehner nicht da. Ich gäbe meinen Kopf zum Pfande, daß die Nummer gleich jetzt, Schlag zwölf Uhr, da sein muß.»

Und da war der dreiundzwanzigjährige Mann, der einer altbekannten, ehrenhaften Familie entstammte, der einen glänzenden militärischen Namen trug, von einem entsetzlichen Gedanken erfaßt; ein wahnsinniges, unbegreifliches, ungeheuerliches Verlangen durchzitterte ihn. Mit einem Blicke versicherte er sich, daß er allein, ganz allein sei in der einsamen Straße, und das Knie beugend, die bebende Hand behutjam vorstreckend, raubte er den Louisdor aus dem herabgefallenen Holzschuh! Dann laufend, so rasch er konnte, kehrte er zum Cercle zurück, erklimmte die Treppe in wenigen Sägen, stieß die gepolsterte Thür des verwünschten Saales mit einem Faustschlag auf, trat ein, als die Uhr gerade zum ersten Schlag der Mitternacht ausholte, warf das Goldstück auf das grüne Tuch und schrie:

«Alles auf den Siebzehner.»

Und der Siebzehner gewann.

Mit der Rückseite der Hand schob Lucien die 36 Louisdor auf Rouge.

Rouge gewann.

Er ließ die 72 Louisdor auf derselben Farbe.

Die Versorgungsauslagen der Marine betragen 531.300 Gulden und sind um 6330 fl. gegen das laufende Jahr gestiegen. Bei der Marine beziehen Versorgungsgenüsse: 4 Vice-Admirale, 13 Contre-Admirale, 17 Linienschiffs-Capitäne, 17 Fregatten-Capitäne, 15 Corvetten-Capitäne, 33 Linienschiffs-Lieutenant, 15 Fähnriche und Cadetten, 30 Officiere des bestandenen Marine-Regiments, 2 Auditore, 42 Aerzte, 4 Geistliche, 18 Ingenieure und 90 Beamte.

(Mandatsniederlegung.) Wie aus Prag gemeldet wird, hat der Abgeordnete des Landgemeindenbezirks Jungbunzlau, Josef Brany, sein Reichsrathsmandat niedergelegt.

(Brantweinsteuer.) Das ungarische Oberhaus hat vorgestern sowohl die Brantweinsteuer-Vorlage als das Sperrgesetz angenommen. Beide Gesetze sind hiermit parlamentarisch erledigt. In Ungarn steht nur noch die Beschlußfassung über das Contingentierungsgesetz aus. Da aber über die Vertheilung der Contingente in beiden Reichshälften selbständig entschieden wird, so ist die Frage der Brantweinsteuer insoweit definitiv gelöst, als nunmehr bloß die Sanctionierung abzuwarten ist.

(Deutschland.) Alles politische Interesse tritt hinter die schmerzlichen Nachrichten zurück, welche wir soeben aus Berlin empfangen. Kaiser Friedrich kämpft den letzten Kampf mit dem Tode. Während der vorgestrigen Nacht hat sich sein Zustand so verschlimmert, daß jede Hoffnung, es könnte noch einmal eine Besserung eintreten, geschwunden ist. Die hangen Ahnungen der beiden leztverfloffenen Tage sind zur tieftraurigen Wahrheit geworden; die Lungen-Entzündung, vor welcher die Aerzte zitterten, hat nicht länger abgewendet werden können. Man muß jetzt auf die knapp bevorstehende Wahrscheinlichkeit der Katastrophe gefaßt sein; jede Stunde kann die erschütternde Botschaft bringen, der die ganze Welt in tiefster Ergriffenheit und mit den schmerzlichsten Empfindungen entgegensteht.

(Die französische Regierung) hat vorgestern im Senate eine Schlappe erlitten. Sie hatte, um dem Mißstande abzuhelfen, daß die Budgetberatung nicht vor Beginn des Finanzjahres beendigt ist, vorgeschlagen, den Beginn des Finanzjahres vom 1. Jänner auf den 1. Juli zu verlegen. Die Abgeordnetenkammer hatte den bezüglichen Gesetzentwurf bereits angenommen, aber der Senat verwarf ihn trotz der Befürwortung des Finanzministers auf Antrag des Berichterstatters Léon Say schon in der Generaldebatte.

(Rußland.) Es heißt, Herr von Giers, der russische Reichskanzler, werde sich demnächst auf längeren Urlaub begeben. Dieser Urlaub kann ein Friedenssymptom sein, kann aber auch, wie die «Vossische Ztg.» richtig bemerkt, infolge eines Sieges der russischen Kriegspartei den Uebergang zur Entlassung des friedfertigen Ministers bedeuten.

(Handelsvertrag mit der Schweiz.) Die Conferenzen, welche im Ministerium des Aeußern in den letzten Wochen mit Delegirten der Schweizer Eidgenossenschaft in betreff eines mit der Schweiz abzuschließenden Handelsvertrages stattfanden, haben, wie wir festzustellen in der Lage sind, zu einer wesentlichen Annäherung der beiderseitigen Standpunkte geführt. Die bisherigen Ergebnisse der gestern vertagten Verhand-

lungen werden nunmehr beiderseits den respectiven Verhandlungen vorgelegt werden. Es ist beabsichtigt, die Verhandlungen, wenn nicht früher, so im September wieder aufzunehmen, und der bisherige Gang derselben läßt hoffen, daß sie alsdann zu der beiderseits gewünschten Verständigung führen werden.

(Auch in Spanien) ist eine Ministerkrise ausgebrochen. Ihre Ursache liegt in dem Gegenjase des Kriegsministers General Cassola zu dem Marschall Martinez Campos, dem Gouverneur von Madrid, der auch ein entschiedener Gegner des vom Kriegsminister vorgelegten Wehrgesetzes ist, ein Gegenjase, den Sagasta, freilich nicht ohne Widerspruch seitens des Marschalls, für eine bloße Etiquettenstreitigkeit erklärte. Der Marschall hat seine Demission gegeben; nun wurde zwar seine Demission genehmigt, aber auch das Ministerium demissionierte. Die Neubildung des Cabinets hat wieder Sagasta übernommen.

(Abyssinien.) Wie verlautet, wurde Kantibai, der als Friedensunterhändler nach Abyssinien zum Negus gesandt wurde, unterwegs ermordet.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die «Brünner Zeitung» meldet, dem Ortschulrath zu Neuwald 100 fl., den Gemeinden Haslicht 100 fl. und Schreibendorf 200 fl. zum Schulbaue zu spenden geruht.

— (Vom Kaiser Friedrich.) Von einer ärztlichen Autorität wird mitgetheilt, die Wendung im Befinden des deutschen Kaisers Friedrich könne nur Laien überraschen. Die Aerzte wissen und wußten allezeit, daß der Krebs nicht auf ein Organ beschränkt bleibt, sondern auf die Nachbarorgane übergreift. Die Hoffnung der Laienwelt, daß die künstliche Ernährungsweise noch Chancen gebe, sei höchst trügerisch. Kein Arzt kann das Aussteigen des Mageninhaltens in die Speiseröhre verhindern, und da die Speiseröhre beim Kaiser durch den krebigen Durchbruch der Scheidewand mit der Luftröhre communicirt, so lag schon seit vorgestern die Gefahr vor, daß die Speisereste durch die Speiseröhre in die Luftröhre und Lunge eindringen. Nun hat sich die Gefahr verwirklicht: fremde Körper drangen in die Lungen ein und riefen eine unbedingt tödtliche Lungenentzündung hervor. Die Dauer des Lebens kann nur mehr nach Stunden, höchstens nach Tagen zählen. Diese Erlösung ist eine Art Gnadenact in der Natur, denn wäre die Lungenentzündung nicht eingetreten, so hätte der Kaiser jammervoll verhungern müssen.

— (Käze und Kreuzotter.) Ein interessanter und seltsamer Kampf wurde im Radoschauer Walde bei Antonienhütte in Oberschlesien von Borübergehenden beobachtet. Die Kämpfenden waren eine Käze und eine Kreuzotter. Während die von der Käze angegriffene Kreuzotter zischend ihren Kopf emporgerichtet hielt und jede Bewegung der Käze beobachtete, suchte diese durch Hochsprünge der Schlange beizukommen. Nach langem Kampfe gelang ihr dies endlich. Der giftige Gegner blieb mit durchbissenem Nacken auf dem Kampfplatze. Mit welcher Heftigkeit der Kampf geführt wurde, mag daraus hervorgehen, daß sich die Kämpfenden durch die in nächster Nähe befindlichen Zuschauer keineswegs stören ließen.

gen wird, ich gelobe es, werde ich fortgehen; ich werde sie schlafend in die Arme nehmen, nach Hause bringen, sie auf mein Lager betten. . . Ich werde sie erziehen lassen, ihr Geld anlegen, sie lieben wie mein eigenes Kind; immer, immer will ich für sie sorgen!»

Aber die Uhr schlug Eins, und das Viertel und die halbe Stunde und drei Viertel, und Lucien saß noch immer an dem höllischen Spieltisch.

Endlich, eine Minute vor 2 Uhr, sprang der Bankhalter auf und rief:

«Meine Herren, die Bank ist gesprengt. Genug für heute.»

Mit einem Satz schnellte Lucien empor. Die Spieler, die ihn umgaben und mit neidischer Bewunderung betrachteten, rücksichtslos zur Seite stoßend, verlief er den Spielsaal, stürzte über die Treppen und lief auf die Steinbank zu. Schon von weitem bemerkte er beim Scheine des Gaslichts das kleine Mädchen.

«Gott sei Dank!» rief er aus. «Sie ist noch da.»

Er trat auf sie zu und faßte sie bei der Hand:

«O, wie sie kalt ist, die arme Kleine!»

Er nahm sie auf den Arm, hob sie empor, um sie heimzubringen. Der Kopf des Kindes sank nach rückwärts, ohne daß es erwachte.

«Wie fest man in diesem Alter doch schläft!»

Er drückte sie fest an sich, um sie zu erwärmen, und von ungewisser Unruhe erfüllt, wollte er sie, um sie aus dem tiefen Schlafe zu erwecken, auf die Augen küssen, wie er es einst einer angebeteten Geliebten gethan hatte.

Da aber sah er, daß die Lider des Kindes halb offen standen, und verglaste, erloschene, reglose

(Geschenke für den Papst.) Mit Unterstützung Sr. Majestät des Kaisers hat das österreichische Institut Dell' Anima in Rom dem Papste jetzt nachträglich als Jubiläumsgeschenk zwei gemalte Glasfenster für die «Scuola Regia» im Vatican gewidmet, die, in Innsbruck angefertigt, Kunstwerke sind. Das eine dieser Fenster ist mit dem Bilde des heiligen Augustin und das andere mit dem des heiligen Ambrosius geschmückt. Mit Genehmigung Sr. Majestät des Kaisers hat nun die Diocese Brigen diesen zwei Fenstern noch ein drittes hinzugefügt, das den heiligen Chrysostomus darstellt.

(Gerichtsscene.) Richter: Angeklagter, wovon leben Sie? — Angeklagter: Nu, wat et so jerade jibt: Kartoffeln. — Richter: Ich meine, wovon Sie Ihren Lebensunterhalt bestreiten? — Angeklagter: Ich bestreite allens. — Richter (etwas lauter): Reden Sie keinen Unsinn! Worauf Ihre Existenz beruht, will ich wissen. — Angeklagter: Na, uf Actien is sie nich jejründet.

(Haifisch.) Der städtische Magistrat von Triest verlaublich, dass infolge Mittheilung des Hafen- und Seesantitäts-Capitanates einige Fischer in der Bucht von Muggia einen Haifisch, welcher eine Länge von 3 Metern besitzen mochte, gesehen haben.

(Entsetzlicher Mord.) Aus Preßburg wird telegraphiert: Der Thebener Schiffsbedienstete Daniel Kaster, Vater mehrerer Kinder, ermordete gestern abends seine Frau in bestialischer Weise, schnitt ihr Nase und Ohren ab und spaltete ihr mit der Hade den Kopf. Der Mörder ist flüchtig geworden.

(Wenn man nicht kochen kann.) Aus Frankfurt a. M. wird geschrieben: Im Laufe dieser Woche ist hier bei einer Ehecheidungsklage die Frau für den schuldigen Theil erklärt und rechtsgiltig geschieden worden, weil sie — nicht kochen konnte. So scherzhaft dies auch klingen mag, so ernst ist doch die Veranlassung selbst, da sie nicht vereinzelt, sondern als häufig vorhandener Umstand die Lösung der Hausgenossenschaft herbeiführt. Kommt es auch nicht immer zur gerichtlichen Scheidung, so tritt doch vielfach Eheverlassung mit ihren für beide Theile im Grunde noch schlimmeren Folgen ein.

(Ein Theater abgebrannt.) Aus Montauban wird telegraphiert, dass das Theater von Maillac in der Nacht des 11. Juni durch eine Feuersbrunst total zerstört wurde. Es ist kein Verlust an Menschenleben zu beklagen.

(Ein splendider Gatte.) Eine ältere Dame: Ihr könnt euch gar nicht vorstellen, wie sehr der Graf unsere Emilie liebt. Alles, was er ihr nur irgend an den Augen absehen kann, müssen wir ihr kaufen.

Arbeitstheilung im Sonnenlicht.

Die ungeheuren Arbeitsleistungen unserer Sonne entziehen sich der Vorstellbarkeit durch unsere Sinne. Es ist ziffermäßig nicht auszudrücken und noch viel weniger zu begreifen, welche Massen von Arbeiten seit unendlichen Zeiten von dieser Centralheizstelle unseres Planetensystems aus eingeleitet und ausgeführt worden sind. Aber diese Art von schöpferischer Arbeit — und zu den schöpferischen Arbeiten gehören auch im Bereiche der uns umgebenden Natur trotz allen Widerspruchs der Rückschlitter die zerstörend wirkenden — vollzieht sich so geräuschlos und so ununterbrochen, dass wir im Alltagsleben gar nicht darauf acht haben. Wir denken eben, das müsse so und könne gar nicht anders sein.

Augensterne blühten zur Hälfte darunter hervor. Ein entsetzlicher Verdacht durchfuhr seinen Kopf! Lucien legte seinen Mund ganz nahe an den Mund des kleinen Mädchens; kein Hauch verließ die bleichen Lippen.

Während Lucien mit dem entwendeten Louisdor im Spiele ein Vermögen gewonnen hatte, war das beraubte Kind, das obdachlose Bettelmädchen gestorben, erfroren.

Entsetzliche Angst schnürte Lucien die Kehle zu, er wollte schreien und konnte nicht, und in diesen Bemühungen erwachte er von seinem entsetzlichen Traume auf der Bank des Spielsaals, wo er etwas vor zwölf Uhr eingeschlafen war und wo ihn der Aufwärter, der um 5 Uhr als letzter fortgegangen war, aus Mitleid mit dem ruinierten Spieler hatte ungestört liegen lassen.

Ein nebeliges Dezember-Morgenroth färbte die Fensterscheiben. Lucien verließ das Haus, verpfändete seine Uhr, nahm ein Bad, frühstückte und gieng ins Rekrutierungsbureau, um sich bei den tapferen Chasseurs d'Afrique als Freiwilliger anwerben zu lassen.

Heute ist Lucien de Hem Lieutenant. Er lebt nur von seinem Solde, ist aber trotzdem in sehr geordneten Verhältnissen, da er nie an eine Karte rührt. Es scheint sogar, dass er noch Geld erspart. Denn neulich war ein Kamerad, der ihm auf bergigem Wege in Algier folgte und sah, dass er einer unter einer Thür eingeschlafenen kleinen Spanierin ein Almosen in die Hand drückte, so neugierig, nachzusehen, was Lucien dem armen Kinde geschenkt habe. Die Freigebigkeit des Lucien de Hem hatte in die Hand des kleinen Mädchens einen Louisdor gelegt.

François Coppée.

Aber die spürsinnigen Naturforscher, welche den Gründen aller Erscheinungen nachgehen, bleiben an der Außenseite der Natur gewöhnlich nicht stehen, sondern versuchen kühn, immer tiefer hinein in das verborgene Innere einzudringen. Sie haben das Sonnenlicht in seine Einzelbestandtheile zerlegt, sie haben die Wellenlängen der einzelnen, den Sonnenstrahl zusammensetzenden Farben gemessen, sie haben die verschiedenen Eigenschaften jedes einzelnen dieser Strahlen erforscht, und sie sind zu den wundervollsten Ergebnissen nach und nach gelangt. Der eine Strahl leuchtet, der andere erwärmt, ein dritter besorgt das weit ausgebehnte Photographiegeschäft, ein vierter steht sogar ganz besonders dem Malereibetriebe der Natur vor. Von dieser letztgenannten Arbeitsleistung, welche gewisse Sonnenstrahlen verrichten, soll in den nachfolgenden Zeilen die Rede sein.

Man weiß schon seit langem, dass der ganze weitgestreckte Theil des Sonnenspectrums, welcher jenseits des violetten Randes liegt und dessen Vorhandensein unserem Auge nur durch gewisse Kunstkniffe nahe gebracht wird, in einer schwefelsauren Chininlösung durch sogenannte Fluorescenz in Strahlen von geringerer, unter sich jedoch sehr verschiedener Brechbarkeit verwandelt wird. Dies Fluorescenzlicht erscheint hellblau, wogegen die ultravioletten Strahlen, also die eigentlichen Veranlasser desselben, uns für gewöhnlich nicht wahrnehmbar sind. Die Schicht schwefelsaurer Chininlösung hat also die ultravioletten Strahlen verschluckt und nur die hellblauen durchschlüpfen lassen, während klares Wasser auch die ultravioletten passieren lässt. Für das unbewaffnete Auge ist das indessen ganz gleich; in dem einen wie in dem anderen Falle erscheint das durchgelassene Licht gleich hell und farblos.

Halt! denkt der Professor Julius Sachs in Würzburg, wenn dem so ist, da hätten wir ja gleich auf der Stelle ein prächtiges Mittel, um Pflanzen unter anscheinend gleichartigem, hellem, farblosem Lichte wachsen zu lassen; nur, dass die armen Versuchspflänzlein doch heimlich gesoppt werden. Denn die einen erhalten die ultravioletten Strahlen mit auf ihren Entwicklungsweg, die andern aber nicht. Wird sich ein Unterschied in dem Wachstum feststellen lassen oder nicht? Und wenn einer eintreten sollte, welcher Art wird er wohl sein? Seit Jahren modelt der genannte scharfsinnige Botaniker an diesen Pflanzenbeleuchtungsversuchen, er hat eigens hergerichtete Culturfäßen anfertigen lassen, um die einzulassende Lichtmenge genau bestimmen zu können, er hat dafür Sorge getragen, dass die Flüssigkeitsschicht nicht verdunstet, und dadurch das Eindringen unveränderter Lichtes ermöglicht. Kurz, er hat es an nichts fehlen lassen, damit die aus wissenschaftlichen Gründen unternommene Pflanzenföpperei so vollkommen als nur irgend möglich glücke. Und siehe da. Was zeigte sich?

Die hinter einer gewöhnlichen Wasserschicht gezogenen Pflanzen wiesen gesunde Blüten auf, während die hinter der Schicht von schwefelsaurer Chininlösung gewachsenen nur winzig kleine Blüten getrieben hatten, die schon nach wenig Tagen verdarben. Dies war mit der gewöhnlichen Kapuzinerkresse der Fall. Sollte an dieser Blütenverderbnis nicht der Mangel an den ultravioletten Strahlen die Schuld tragen? Man versucht weiter und verwendet andere Pflanzen. Wie wäre es mit einer sogenannten Schattenpflanze, die also nur bei nicht voll einwirkendem Tageslicht gut gedeiht? Gedacht, gethan. Also nehmen wir eine rechte eigenwillige Schattenpflanze, z. B. Tropaeolum majus. Und richtig: hinter dem Wasser zeigen sich nach der erforderlichen Entwicklungszeit an der Pflanze viele und kräftige Blüten und Blütenknospen; hinter der Chininlösung nicht eine Blüte und keine einzige lebensfähige Blütenknospe! Die Versuche wurden wiederholt und immer noch einmal wiederholt, die Bedingungen der Versuche wurden jedesmal verschärfter gestellt als früher; allein stets ergab sich der nämliche überraschende Unterschied. Wo die ultravioletten Strahlen gefehlt hatten, da war auch die Blütenbildung ausgeblieben. Und zwar unterbleibt zumeist sogar schon die Anlage der Blütenknospe; wenn sie sich zeigt, da sterben die jungen Knospen nach kurzer Zeit ausnahmslos ab.

Also erscheint der Schluss vollkommen gerechtfertigt, dass die ultravioletten Lichtstrahlen in den grünen Blättern diejenigen Stoffe aufbauen helfen, welche zur Blütenbildung eben unbedingt notwendig sind. Dies also ist die stille Arbeitsleistung dieser für gewöhnlich unsichtbaren Strahlen beim Pflanzenwachstum; während die blauen und die sichtbar violetten die mannigfachen Bewegungen am Pflanzenorganismus hervorrufen oder, wie man sich wissenschaftlich ausdrückt, als «Bewegungsreize» wirken, und die gelben sowie die benachbarten orangefarbenen, und wohl auch die grünen, ausschließlich den chemischen Geschäftstheil im Pflanzenleben besorgen, indem sie durch die Kohlenäurezerlegung die Stärkebildung zuwege bringen.

Dass diese Arbeitstheilung im Sonnenstrahle sich in jeder Weise bewährt, davon gibt uns gegenwärtig in dieser schönen Jahreszeit jedwede Stunde am Tage die unwiderleglichsten Beweise.

J. R.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

K. k. Landwirtschafts-Gesellschaft.

(Fortsetzung.)

Kaiserlicher Rath, Central-Ausschussmitglied Murnik berichtete über die Aenderung der Gesellschaftsstatuten. In seinem ausführlichen Exposé hob Redner hervor, die Aenderung der Statuten sei dem Central-Ausschusse schon vor zwei Jahren seitens der Generalversammlung aufgetragen worden, da dieselben der großen Majorität der Mitglieder für die jetzigen Zeitverhältnisse zu veraltet erschienen und eine rege Thätigkeit der Gesellschaft, insbesondere der Filialen derselben, nur hemmen. Der Central-Ausschuss habe sich der ihm gewordenen Aufgabe mit größtem Eifer unterzogen, in zahlreichen Berathungen den Entwurf der neuen Statuten festgestellt, dabei aber strenge darauf gesehen, dass alles Wesentliche aus den alten Statuten auch in den neuen Statutenentwurf übernommen werde. Redner gieng sodann in eine Detailbesprechung der einzelnen Paragraphen des Statutenentwurfes ein und betonte, dass durch dieselben die Thätigkeit der Subcomités erweitert, insbesondere aber der Wirkungskreis der Filialen erweitert und selbstständig gestaltet werden.

In der Generaldebatte nahm Landesauschuss Deschmann als eines der ältesten Mitglieder der Gesellschaft das Wort, um in erster Linie zu bemängeln, dass dem neuen Statutenentwurfe nicht wenigstens ein kleiner Motivenbericht beigegeben worden ist. Dass die

Statuten jenen der steirischen Landwirtschafts-Gesellschaft deshalb angepasst worden sind, weil dort die Gesellschaft, insbesondere die Filialen, gut functionieren, sei durchaus kein Beweis, dass für die Bedürfnisse des Landes Krain auch eine totale Aenderung der Gesellschafts-Statuten notwendig sei. Redner findet es auch mit dem Zwecke der Gesellschaft nicht vereinbar, dass nach den neuen Statuten jede Person von unbescholtenem Rufe Mitglied werden könne, denn nach der vom weiland Kaiser Franz I. im Jahre 1824 erlassenen Verordnung sollen doch nur solche Personen Mitglieder der Gesellschaft werden können, welche Landwirtschaft oder ein mit derselben in Verbindung stehendes Gewerbe betreiben, welche überhaupt vermöge ihres Standes und der Wissenschaft ein großes Interesse an der Entwicklung der Landwirtschaft haben.

Herr Deschmann findet weiters das in den Statuten neu stipulierte Verhältnis des Secretärs nicht correct, indem der Secretär bisnun lediglich eine Remuneration bezog und sonst in einem öffentlichen Dienste beschäftigt war, nunmehr aber von der Gesellschaft dauernd angestellt wird, daher an die Gesellschaft, welche nur über geringe Mittel verfügt, Pensionsansprüche stellen werde. Dem Redner scheint der Statutenentwurf nicht eingehend genug berathen, daher er beantragte, denselben von der Tagesordnung abzusetzen und den Central-Ausschuss zu beauftragen, in der nächsten Generalversammlung darüber Bericht zu erstatten.

Berichterstatter kaiserlicher Rath Murnik entgegnete dem Vorredner, er wundere sich gar nicht, dass er den neuen Statutenentwurf bekämpfe, wiederhole er ja doch nur das, was er im vorigen und vorvorigen Jahre gegen die Aenderung der Statuten vorgebracht habe. Die Statutenänderung aber sei dringend notwendig, denn man sehe ja, dass die Thätigkeit der Gesellschaft nicht den gewünschten Erfolg erziele und dass namentlich einzelne Filialen wenig oder gar nichts leisten. Redner sagte schließlich, nachdem er die Einwendungen Deschmanns im Detail widerlegt, der Statutenentwurf sei den Verhältnissen der krainischen Landwirtschaft entsprechend, weshalb er das Eingehen in die Specialdebatte empfehle.

Bei der Abstimmung wurde der Berathungsantrag des Herrn Deschmann abgelehnt, und begann hierauf die Specialdebatte, in welcher die einzelnen Paragraphen des Statutenentwurfes mit einigen Aenderungen angenommen wurden. — Die Versammlung schritt sodann zur Verhandlung über die Anträge der Filialen.

(Schluss folgt.)

(Zur Reise des Kronprinzenpaares.)

Aus Sarajevo wird uns unterm Gestrigen telegraphisch berichtet: Das Kronprinzenpaar unternahm gestern einen Spaziergang durch die Bazar's, wo dasselbe von den Verkäufern ehrerbietigt begrüßt wurde. Die Hoheiten machten einige Einkäufe, besichtigten mehrere Moscheen und nahmen dann in dem außerhalb des Bisegrader Thores gelegenen türkischen Kaffeehause den Kaffee. Das hübschvolle, herablassende Wesen der Hoheiten, welche hierbei in engeren Contact mit der Bevölkerung traten, rief allgemeinen Enthusiasmus hervor. Nach dem Diner besuchten die Herrschaften das Militärcasino, wo die orthodoxe Bevölkerung einen alserbischen Hochzeitzug mit Tanz veranstaltete. Die Kronprinzessin ließ sich die Teilnehmerinnen des Hochzeitzuges vorstellen. Um 10 Uhr abends verließen die Hoheiten unter enthusiastischen Aclamationen das Casino. Heute um 6 Uhr morgens trat Kronprinz Rudolf in Begleitung des Erzherzogs Otto und des Landescommandirenden Baron Appel die Inspecirungsreise nach Foča an.

(«Rosenblätter aus Krain»)

ist die dritte Liedergruppe der poetischen Sammlung, «Alpenglüh» betitelt, deren frühere Ausgaben wir seinerzeit in unserem Blatte ankündigten. Die gedachte Liedergruppe bringt deutsche Uebersetzungen aus Vodnik, Presiren und Simon Jenko nebst neun Volksliedern in freier Uebersetzung, jedoch mit Beibehaltung der ursprünglichen Versmaße. Gegenwärtig wird, wie man uns berichtet, von der altrenommierten Musikhandlung F. Wessely in Wien die 10. Ausgabe von «Alpenglüh» versendet, deren Ertrag der Verfasser, Vereinsobmann Germonik, dem Rizzi-Denksteinfonds widmet. Vincenz Rizzi war eine Neffe des Bürgermeisters Gradetzky und ein Schwager des Handelsmannes Cantoni und studierte in den dreifiger Jahren am Gymnasium in Laibach. Rizzi war mit unserm Presiren befreundet, schrieb die treffendste Kritik über dessen «Poesien», aus denen er auch ein paar Lieder, darunter «Mornar», meisterhaft ins Deutsche übertrug.

(Steuer-Postanweisungen.)

Zusolge Erlasses des Handelsministeriums werden vom 1. Juli 1888 angefangen zur Erleichterung der Steuerträger bei Abstattung ihrer Steuerschuldigkeit Steuer-Postanweisungen versuchsweise bei den k. k. Steuerämtern in Niederösterreich, Oberösterreich und Salzburg eingeführt. Diesen Steuer-Postanweisungen wird eine derartige Einrichtung gegeben, dass mittels derselben auch Einzahlungen an Stempeln und Gebühren, Verzehrungssteuer-Abfindungsbeträgen, Zinsen von Waisenamts-Darlehen und Militärtaxen bewerkstelligt werden können.

(Das Leichenbegängnis des Prof. Dr. Uhn) fand gestern unter großer Theilnahme der hiesigen Bevölkerung statt. Die Schüler des Obergymnasiums mit ihren Professoren, die Professoren der Realschule und die Lehrer der hiesigen Volksschulen, dann Landespräsident Baron Winkler, kais. Rath Murnik, Bürgermeister Grasselli, die Alumnen des bischöflichen Seminars sowie eine große Anzahl den gewähltesten Gesellschaftskreisen angehöriger Leidtragender gab dem Verstorbenen das letzte Geleit. Die Schüler des Obergymnasiums trugen die prachtvollen, vom Lehrkörper und den einzelnen Classen der Anstalt gewidmeten Kränze und sangen sowohl beim Trauerhause als am Grabe ergreifende Trauerchöre.

(Aus dem Gerichtssaale.) Vorgestern war bei der zweiten Verhandlung Franz Weber, Knappe aus Jalilog, des Verbrechens des Todtschlages angeklagt. Am 21. August 1887 kamen mehrere bei der Bahnverwaltung zu Etes in Ungarn bedienstete Knappen zusammen. Weber erklärte, die Arbeit conveniere ihm nicht mehr, er werde fortgehen. Der Bergknappe erwiderte darauf, er möge ihm vorher die Mütze, die er ihm zerissen, bezahlen, wovon jedoch Weber nichts wissen wollte. Infolge dessen entstand zwischen den beiden ein Streit, schließlich eine Prügelei, bis endlich Weber in seine Wohnung lief und von dort, mit einem großen Küchenmesser bewaffnet, zurückkam und dasselbe dem Wele ins Herz stieß, so dass dieser in fünf Minuten der erlittenen Verletzung erlag. Weber entfloß aus Ungarn, stellte sich aber später freiwillig beim hiesigen Landesgerichte. Derselbe wurde zu fünf Jahren schweren Kerkers, verschärft mit Fasten in jedem Monate, Dunkelarrest und hartem Lager an jedem 21. August, verurtheilt. — Bei der dritten Verhandlung war der 23 Jahre alte Knecht Johann Belikanje aus Bukovec des Verbrechens des Todtschlages angeklagt. Am Sonntag, den 11. März l. J., hat er in Eisern dem Johann Benedikt aus Krotte anlässlich eines Streites mehrere Messerstiche versetzt, so dass Benedikt infolge der erlittenen Verletzungen starb. Johann Belikanje wurde zu vier Jahren schweren Kerkers, verschärft mit Fasten in jedem Monate, verurtheilt. — Bei der gestrigen ersten Verhandlung hatten sich der 24 Jahre alte Grundbesitzer Josef Jagodnik aus Bajevske und der 23 Jahre alte Grundbesitzer Johann Preloß des Verbrechens des Todtschlages zu verantworten. In der Nacht vom 30. April auf den 1. Mai l. J. hat der Angeklagte Jagodnik in Zareče den Bauernburischen Anton Drožina mit einem Stein auf die rechte Schläfe geschlagen und sodann gegen Drožina einen Stein geschleudert und ihn auf der linken Schläfe derart verwundet, dass Drožina noch in derselben Nacht starb. Johann Preloß theilte sich ebenfalls an der Prügelei. Die Geschwornen sprachen beide Angeklagte einstimmig schuldig, und der Gerichtshof verurtheilte Josef Jagodnik zu vier Jahren, Johann Preloß zu achtzehn Monaten schweren Kerkers, verschärft mit einer Faste in jedem Monate.

(Festconcert.) Der Ausschuss des slovenischen Lehrervereines in Laibach hat in seiner am 13. d. M. abgehaltenen Sitzung den Beschluss gefasst, zur Feier des 40jährigen Regierungs-Jubiläums Sr. Majestät des Kaisers ein Festconcert zu veranstalten, an welchem alle fangestundigen Lehrer und Lehrerinnen mitwirken werden.

(Prüfet euree Blitzableiter!) Der Eintritt wärmerer Jahreszeit rückt uns auch den Gewittergefahren näher, und namentlich ist jetzt der Zeitpunkt wieder da, wo die Blitzableiter einer genauen Prüfung unterworfen werden müssen, umso mehr, als eine große Zahl alter Blitzableiter vorhanden sind, welche sich in einer ganz traurigen Verfassung befinden. Bei den meisten Schutzvorrichtungen fehlt entweder eine gute Erdleitung oder die Drähte sind zu schwach und unbrauchbar, auch die Verbindungen der Ableitungen mit den Fangstangen sind oft sehr mangelhaft. Dafs ein gut angelegter Blitzableiter thatsächlich Schutz bietet, weist die Statistik nach, während eine schlechte Ableitung nur gefahrbringend wirken kann. Es ist dringend zu empfehlen, sich bei Beschaffung eines Blitzableiters an einen zuverlässigen, mit der Technik vollständig vertrauten Sachverständigen zu wenden.

(Selbstmord.) In der letzten Sonntagsnacht sprang, wie man uns aus Agram berichtet, ein Mann von der Savebrücke in den Strom hinab und verschwand in den Wellen. In polizeilichen Kreisen hatte man Ursache zu glauben, dies wäre das bekannte Frühlingswasser gewesen, der bereits wiederholt Selbstmordversuche an gestellt hat. Nun glaubt man wieder, es sei nicht Wasser, sondern der bei Herrn Serčan bedienstete Hausknecht Michael Jalokar mit dem Selbstmörder identisch, da derselbe seit Sonntag abgängig ist und der auf der Brücke vorgefundene Hut als dessen Eigenthum erkannt wurde. Viebesgram soll den 24jährigen, aus Gurkfeld gebürtigen Mann in den Tod getrieben haben. Die Leiche ist noch nicht aufgefunden worden.

(Die dramatische Vorlesung) im Saale der Laibacher Citalnica findet nicht morgen, sondern heute, den 16. d. M., statt. Zu Beginn singt ein Detett der Citalnica-Sänger und füllt auch die Pausen

mit Gesangsvorträgen aus. Zur Vorlesung gelangen: 1.) «Kohan und Blasta», erster Theil: «Die Hochzeit», von Professor Dr. Marković; 2.) «Zwischen zwei Stühlen», komische Solofcene aus dem Französischen; 3.) große Scene aus dem dritten Acte des «König Lear»; 4.) «Strmogled» von Senoa. — Anfang um 8 Uhr abends.

(Gemeindevahl.) Bei der Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Kreuz im politischen Bezirke Stein wurden gewählt, und zwar zum Gemeindevorsteher Johann Glade in Kreuz, zu Gemeinderäthen Josef Mejač, Besitzer in Kreuz, und Anton Strehovec, Besitzer in Gora.

(«Učiteljski Tovaris».) Die zwölfte diesjährige Nummer des Fachblattes «Učiteljski Tovaris» ist mit reichem Inhalte soeben zur Ausgabe gelangt. Redaction und Verlag des Blattes laden zu Beginn des neuen Semesters zur Erneuerung des Abonnements ein. Preis 3 fl. jährlich.

(In der Mistjauche ertrunken.) Aus Munkendorf schreibt man uns: Das zweijährige Söhnchen der Eheleute Dstir in Krastavas wurde diesertage ohne Aufsicht zu Hause gelassen. Während der Abwesenheit der Eltern fiel das Kind in die vor dem Stalle befindliche Mistjauche und ertrank darin.

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Btg.»

Potsdam, 15. Juni, 12 Uhr mittags. Kaiser Friedrich ist um 11 Uhr 15 Minuten verschieden. Außer der königlichen Familie waren im Schlosse Friedrichskron beim Ableben des Kaisers der Reichskanzler Fürst Bismarck, Kriegsminister v. Bronsart und der Ober-Hofmarschall anwesend.

Berlin, 15. Juni, 12 Uhr 20 Minuten mittags. Der Kaiser starb um 11¼ Uhr vormittags schmerzlos und ohne Todeskampf.

Berlin, 15. Juni. Kaiser Friedrich liegt im Todtenbette, bis oben mit weißer Decke zugedeckt; die Züge sind überaus friedlich. In den letzten Tagen zog auch der Präsident der französischen Republik mehrfach Erkundigungen über das Befinden des Kaisers ein. Die Kaiserin-Witwe zog sich in die Gemächer zurück, sich dem Schmerz hingebend. Nachmittags fand die Protokollsaufnahme über den Leichenbefund statt. Der letzte Wille des Kaisers erliegt im Hausministerium und wird im Beisein des Justizministers eröffnet werden. Sämmtliche Minister, auch Bismarck, bezeugten den sterblichen Ueberresten die Ehrerbietung im Sterbezimmer; ebenso wurden die Adjutanten, Officiere, später die Dienerschaft und die Mannschaft des Lehrbataillons ins Sterbezimmer zugelassen. Die Proclamation des neuen Kaisers wird erst nach dem Begräbnis erwartet.

Wien, 15. Juni. Aus Budapest traf an den hiesigen deutschen Botschafter ein warmes Beileids-telegramm des Kaisers ein. Obersthofmeister Fürst Hohenlohe condolierte persönlich. Im Condolenzbogen schrieben ihre Namen ein: Erzherzog Albrecht, der päpstliche Nuntius, Graf Taaffe, die Minister, Diplomaten und viele andere Notabilitäten. In der Wiener Gemeinderathssitzung theilte Bürgermeister Uhl den Tod des deutschen Kaisers mit und forderte die Versammlung auf, sich zum Zeichen der Trauer von den Sitzen zu erheben. Sodann wurde die Sitzung geschlossen.

Budapest, 15. Juni. Ministerpräsident Tisza richtete ein Telegramm an den deutschen Botschafter in Wien, worin er anlässlich des Todes des deutschen Kaisers die tiefste Betrübnis und das aufrichtigste Beileid der ungarischen Regierung ausdrückt.

Paris, 15. Juni. Ministerpräsident Goblet begab sich zum deutschen Botschafter, um sein Beileid auszudrücken; andere Minister thaten nachmittags das gleiche. General Brugere überbrachte die Beileidskundgebung des Präsidenten der Republik, Carnot. Das Diplomaten-corps und zahlreiche andere Persönlichkeiten schrieben ihre Namen im Condolenzbogen ein. Die Journale drücken ihr Bedauern über den Tod Friedrichs aus und zollen volles Lob den großen Eigenschaften seines liberalen, friedlichen Geistes.

Rom, 15. Juni. In der Kammer drückten Crispi und der Präsident ihre Theilnahme anlässlich des Todes des deutschen Kaisers aus; über Antrag Crispi's suspendierte die Kammer auf drei Tage die Sitzungen und beschloß, während dieser Zeit die Trauerflagge zu hissen.

Budapest, 15. Juni. Der Heeresauschuss der ungarischen Delegation votierte ohne Abstrich nach längerer, eingehender Debatte das Ordinarium und das Extra-Ordinarium. Nur die Frage betreffs der Territorialdislocation und das Lieferungs-wesen blieben schwebend.

Prag, 15. Juni. Die «Politik» berichtet, ein anonymes Patriot habe 200.000 fl. gespendet, damit als Denkmal der Dankbarkeit der böhmischen Nation für die Unterstützung, welche deren culturellen Bestrebungen unter der Regierung Sr. Majestät des Kaisers Franz

Josef zugewendet wurde, aus Anlaß des Regierungs-Jubiläums Sr. Majestät des Kaisers eine böhmische Akademie der Wissenschaften und Literatur nach der Art der Pester und Krakauer Akademie errichtet werde. Prag, 15. Juni. Der Spender von 200.000 fl. zur Gründung einer czechischen Akademie der Wissenschaften ist der Reichsrathsabgeordnete Baurath Slavka in Wien.

Brüssel, 15. Juni. Nach einer Nachricht der «Indépendance» wäre Stanley sammt dem Hauptmann Nelson in Mittel-Afrika verwundet und von seinen Leuten verlassen worden.

Madrid, 15. Juni. Das Cabinet Sagasta ist definitiv constituirt. Organ übernimmt das Kriegsportefeuille. Das neue Cabinet ist von einer demokratischeren Nuance als das frühere. Die Minister werden alle von ihren Vorgängern vorgeschlagenen politischen Reformen annehmen.

Angelkommene Fremde.

Am 14. Juni.

Hotel Stadt Wien. Glas, Rumbold, Scheiber, Kfste.; Potorni, Central-Director; Minkus, Bank-Director; Markus, Ober-Commissär, Wien. — Raiber, Handelsmann, Bischofsad. — Deutsch, Reisender, Güns.
Hotel Elefant. Brugmann, Gerichtsrath, Wiesbaden. — Ristovic, Kfm., Gracic. — Mayer, Mandl, Spizer, Berggrath; Mayer, Bankbeamter, Wien. — Kamper, Sargemünd. — Keller, Beamter, Triest. — Rech, Marine-Obercommissär, und Keil, Marine-Ingenieurs-Gattin, Pola. — Mahalup, Schachspieler, Agram.
Gasthof Südbahnhof. Beder, Semlin. — Fibrovic, Megisar, Kropp. — Schönbauer, Viehhändler, Raab. — Knoll, Kfm., Leipzig.

Verstorbene.

Den 14. Juni. Johanna Kovac, Arbeiters-Tochter, 3 J.; Polanastraße 27, Angina und Diphtheritis. — Dorothea Gogola, Magd, 90 J., Kufthal 11, Marasmus.
Den 15. Juni. Maria Cicotti, Postamtsdieners-Tochter, 1½ Mon., Herrengasse 3, Convulsionen.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juni	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ausicht des Himmels	Niederschlag in Millimeter
	7 U. Mg.	729.6	17.8	ND. schwach	bewölkt	0.00
15.	2 U. N.	732.5	9.0	SW. schwach	bewölkt	
	9 U. Ab.	734.4	8.4	ND. schwach	heiter	

Morgens bewölkt, nach 9 Uhr starker Regen mit heftigen Nordost, bis gegen Mittag anhaltend; rasches Sinken der Temperatur, frischer Schneefall in den Alpen; nachmittags Regen von 4 bis 5 Uhr, dann Ausheiterung. Das Tagesmittel der Wärme 11.7°, um 6.7° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Raglic.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme während der Krankheit und beim Tode ihres innigstgeliebten Gatten, respectve Waters, des Herrn

Dr. Karl Uhn

l. l. Gymnasial-Professors i. R.

sowie für die vielen Kranzspenden und für die so zahlreiche und ehrende Begleitung, insbesondere seitens der hohen hiesigen Behörden und des gesammten Staats-Gymnasiums, seiner ehemaligen Schüler und Freunde, ferner für die schönen und ergreifenden Studentenchöre beim Trauerhause und in der Friedhofkapelle sagen hiemit den innigsten Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

Laibach, den 15. Juni 1888.

Möbel für das herrschaftliche und bürgerliche Haus, solid, elegant. Central-Verkaufshaus der bürgerl. Tischler und Tapezierer J. G. & P. Frank, jetzt nur Wien, I., Krugerstraße, St. Pöltnerhof. Das Möbel-Album sammt Preis-Courant gegen fl. 1.50 kr. in Briefmarken. (2435)

Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1:75000. Preis per Blatt 50 kr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 kr.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Beilage.

Der heutigen «Laibacher Zeitung» ist für die p. l. Stadt- abonnennten ein Verzeichnis der bisher erschienenen Lieferungen be-

deutsch-österreichischen National-Bibliothek

beigelegt. — Unsere Buchhandlung hat selbe stets auf Lager und liefert auf Bestellung auch die weiteren Bändchen.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Course an der Wiener Börse vom 15. Juni 1888.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and stocks with their respective prices and exchange rates.

Advertisement for Bockbier-Ausstoss and Concert der k. k. Militär-Kapelle. Includes text: 'Ob schön, ob Regen! Morgen den 17. Juni in Oberlaibach...'

Advertisement for Bierhalle (Petersvorstadt) and Musik-u. Gesangsconcert. Includes text: 'Samstag den 16. Juni abends 7 Uhr...'

Advertisement for Wohnung (apartment) with details: 'schöne Wohnung mit drei Zimmern und dazu gehörenden Bestandtheilen zu Michaeli zu vermieten.'

Advertisement for Blitzableiter (lightning rods) by Albin C. Achtschin. Includes text: 'werden nach bewährten technischen Vorschriften neu angefertigt...'

Advertisement for Markt Tufferer Märzenbier. Includes text: 'Ich beehre mich, dem p. t. Publicum höflichst anzuzeigen, dass ich ausgezeichnetes...'

Advertisement for Fischerei-Geräthen (fishing gear) by C. Karinger, Laibach. Includes an illustration of a fisherman and text: 'Herrn G. Piccoli, Apotheker < zum Engel > in Laibach.'

Advertisement for Dank und Anempfehlung (thanks and recommendation) by Josef Obreza. Includes text: 'Ich beehre mich, meinen verehrten Kunden und dem p. t. Publicum hiemit anzuzeigen...'

Advertisement for Eine Drehorgel (organ) and Ein Pensionist (pensioner). Includes text: 'wird für einen armen Blinden billig zu kaufen gesucht...'

Advertisement for Zwei schöne Wohnungen (two beautiful apartments). Includes text: 'eine elegante im ersten Stock mit drei Zimmern, Küche, Speisekammer...'

Advertisement for Brauhaus-Verkauf (brewery sale). Includes text: 'Wegen plötzlich eingetretenen Todesfalles ist die in Gottschee befindliche...'

Advertisement for Wasserdichte Wagentdecken (waterproof carriage covers) by R. Ranzinger. Includes text: 'in verschiedenen Grössen und Qualitäten sind zu billigsten Preisen stets vorrätig bei...'

Advertisement for Augenblicklich und nachhaltig tilgt und heilt jeden üblen Geruch (immediately and permanently relieves and cures every bad odor) by Rachenkatarrhe (throat catarrh) treatment.